

«Pro Walsersiedlung St. Martin und Calfeisental»

Vom Einst zum Heute Heft 1



Unterstützen Sie die Aktivitäten
des Vereins «Pro Walsersiedlung
St. Martin und Calfeisental»:

www.pro.sankt-martin.ch



Platzkonzert der Musikgesellschaft Vättis am Jakobifest



Spuren der
Walsergeschichte
im Calfeisental

SEITE 3



Seelenbalken oder Rauch-
abzug? Heftige Debatte unter
Walserforschern

SEITE 3



Ein Walserhaus, das
gar keines und doch
so viel mehr ist

SEITE 4



Wandertipps ab
St. Martin beidseits
der Tamina

SEITE 8

Wege sanieren, Tristen bauen, Walserkultur pflegen

Der 2003 gegründete Verein trug massgebend zur Finanzbeschaffung für die kostspielige Sanierung der Wasser- und Elektrizitätsversorgung der Siedlung bei. Immer aber ging es den Vereinsmitgliedern auch darum, die Walserkultur im Calfeisental in Erinnerung zu rufen und zu pflegen. Das Informationsangebot im «Kino» am Eingang zur Walsersiedlung und der «Walserzaun» am Ende der Siedlung zeugen davon. Jährlich trägt der Verein auch mit Unterhaltsarbeiten an Wegen sowie mit den beliebten Ruhebänken entlang den Wanderwegen und mit kulturellen Angeboten zur Attraktivität des Calfeisentals bei. Die jährliche Mitgliederversammlung im Juni, der Kulturtag und der gemeinsame Bergheuet mit anschliessendem Tristenbau auf der Malanseralp zählen zu den Fixpunkten im Jahresprogramm. Vereinsmitglieder können die vom Verein gemietete und sanierte Vorderer Hütte auf Malanseralp mieten. Die Hütte soll ein Ort der Ruhe und der Besinnung für Kleingruppen und Familien bleiben und insbesondere auch Unterkunft bieten für Arbeitsgruppen, welche mit Arbeitstagen an die Pflege der Wege und Trockenmauern im Tal beitragen. Die Walsersiedlung St. Martin und das Walserhaus auf der Ebni erinnern an eine bedeutende Migrationsbewegung im letzten Jahrtausend, beginnend um das 8. Jh. n. Chr. im süd-deutschen Raum, Richtung Berner Ober-



Peter Gort (links) und Andri Utzinger packen zu beim alljährlichen Bergheuet bei St. Martin.

land (Lauterbrunnen), weiter ins Wallis und von dort im 13. Jahrhundert weiter ins Bündnerland, St. Galler Oberland und Vorarlbergische. Angesiedelt wurden die Migranten von den weltlichen und kirchlichen Feudalherren. Sie waren gegenüber den Leibeigenen unten im Tal privilegiert, mussten ihren Herren weniger abgeben, dafür aber in wirren Zeiten Kriegsdienst leisten. Die Walser waren Sennen, Säumer, Söldner und Selbstversorger/innen. (BG)

Ihre Unterstützung!

Unterstützen Sie den Verein und das Projekt «Calfeisental heute» mit dem Film- und Infoschopf St. Martin mit **Spenden** oder als **Vereinsmitglied**.

CH91 8080 8005 5014 0710 7
Vereinskonto Pro Walsersiedlung
Raiffeisen Sarganserland, 7320 Sargans

Hier erfahren Sie mehr:

www.pro.sankt-martin.ch

Text und Bilder:

Bruno Glaus (wo nicht anders vermerkt)

Gestaltung und Druck:

ERNi Druck und Media, 8722 Kaltbrunn

Unsere Aktivitäten



Walserzaun hinter dem Kirchli St. Martin



Lehrlinge nach dem Arbeitslager bei Vorderer Hütte Malanseralp



Ruhebanke aus der Vättner Schreinerei Utzinger



Trockenmauerprojekte für Jugendliche und Vereine

Spuren der Walsergeschichte im Calfeisental

Die erste urkundliche Nachricht über die Besiedelung des Calfeisentals durch die Walser findet sich in einer Urkunde aus dem Jahr 1346. In dieser sind u.a. ein «Jäcklin von Sardan» und «der witwun sün von Calueys» namentlich erwähnt.¹ 1432 werden urkundlich erwähnt «Hans Berlis sel. Kinder» als Besitzer des Hauses auf der Ebni, das dann 1467 einem «Christian in der Ebni» gehört haben soll.² Einige Jahrzehnte später findet sich in einem Freudenberger Urbar zur Ebni der folgende Eintrag: «Das Thal Galfeissen, das die Ebni so wyland Marti Locher inn hatt zinset jerlich ein pfund pfeffer».³ Laut Walserforscher Werner Vogler war der «wohl letzte quellenmässig fassbare Ammann im Tal ein Marti Töni. 1531 ist er noch urkundlich erwähnt als Lehenshofinhaber von Ebni sowie ausserdem in einem Prozess um Wald- und Weiderecht mit den Besitzern der Alp Platta. Auch er verliess offenbar das unwirtliche Tal, wollte er doch 1534 eine Mühle und andere Güter in Malans im Rheintal kaufen.»⁴ Im Calfeisental war die Ko-

lonisation durch die Walser keine Erfolgsgeschichte, zu widerlich waren die klimatischen Bedingungen. Der Exodus hatte bereits während der «kleinen Eiszeit» im 14. Jahrhundert begonnen. Die letzten Dauerbewohner zogen 1652 weg.

Drei Gebäude im Calfeisental erinnern noch an die Walser Kolonialgeschichte: Das Kirchlein St. Martin, gemäss dendrochronologischen Untersuchungen wohl ca. 1312 erbaut, urkundlich erstmals erwähnt 1432. Beim gegenüberliegenden Mesmerhaus verweisen die Fälldaten beider Hausteile auf die Jahre zwischen 1579 und 1585. Das «Walserhaus» auf der Alp Ebni wurde 1688 erstellt. Beiden Gebäuden gemeinsam ist das vor dem Dreissigjährigen Krieg übliche, flach geneigte Tätsch-Dach, besonders ausgeprägt beim Ebnihaus.⁵

Die Kirchgemeinde St. Martin war einst Eigentümerin von Alpweiden auf «des Heiligen Berg», auch als Wintersberg verbrieft. Ende des 15. Jahrhunderts mussten die Kirchgenossen die Alp in wirtschaftlicher Not abstossen. Nach dem damaligen Investor, einem Haupt-

mann Brändli aus Schänis, wird die Alp noch heute Brändlisberg genannt. Über Jahrzehnte sömmeren in der Folge Bauern aus dem st. gallischen Linthgebiet ihr Vieh auf dieser Alp.⁶ Dass die Alpen damals – auch der Waldbestände wegen – ein wertvolles Gut waren, geht aus den Protokollen der Ortsgemeinden hervor. So ersteigerten beispielsweise die Bernegger die Alp Schräa 1881 für sage und schreibe 34 000 Franken (= teuerungsbedingt heute über 2 Mio. Franken).⁷ (BG)

¹ Josef Riederer, «Die freien Walser im Calfeisental», Pfäfers 2000, zu beziehen über die Ortsgemeinde Pfäfers

² Armin Eberle, u.a. «Die Bauernhäuser des Kantons St. Gallen» (2019), Johannes Huber, «Die Walsersiedlung im Calfeisental» (2000)

³ St.A.Z. B VIII 338, Bl. 39

⁴ Werner Vogler, «Die Walser und die Abtei Pfäfers» (1992), in *Texte zur Dorfgeschichte Untervaz*

⁵ Vergl. dazu das Zwinglihaus in Wildhaus und das Haus Rütteli in Benken (SG)

⁶ Thomas Illi, «Die Calfeiser Glaus» (2010); Bruno Glaus, «Die Alp des Hauptmann Brändli», in: «Calfeisentaler Geschichten» (2016), S.65 ff..

⁷ Bruno Glaus, «Jenins kämpft um die Schräa», a.a.O. S.187 ff..

Seelenbalken oder Rauchabzug?

Das Mesmerhaus zeichnet sich aus durch einen Seelenbalken (im Wallis auch «Seelenglotz» genannt). Oder war es nur ein Rauchabzug oder Luftzufuhr für Getreidetrocknung? Anfangs der 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts entflammte in der Zeitschrift «Wir Walser» (WW) eine hitzige Debatte zwischen Volkskundlern (Pro Seelenbalken) und Historikern (Pro Rauchabzug). Auslöser war das Heimatbuch des Grenzwächters und Volkskundlers J. R. Stoffel, «Das Hochtal Avers», der sich auf mündliche Erzählungen zu Seelenbalken in Avers bezog. Dem widersprach der Historiker Dr. Bruno Rutishauser (Pro Rauch-

abzug).¹ Volkskundler und Walserforscher A.L. Schnidrig replizierte pro Seelenbalken.² Die Duplik eines österreichischen Historikers³ pro Rauchabzug folgte. Die Volkskundler blieben standhaft (pro Seelenglotz).⁴ Abschliessende Beweise für die Richtigkeit des einen oder anderen Standpunktes im Gelehrtenstreit gibt es nicht.⁵

¹ B. Rutishauser, «Die Geschichte vom Seelabalgga», WW 2/1996, WW 1/1970,

² A.L. Schnidrig, «Der Seelenglotz im Wallis», WW 2/1971, 1/1972 und 2/1972,

³ K. Ilg, «Seelenbalken im westlichen Österreich», WW 1/1973.

⁴ C. Weber, «Oberwalliser Einwanderung und Seelenglotzfunde», WW 1/1977

⁵ Zusammengefasst in B. Glaus, «Calfeisentaler Geschichten», S. 119 ff.



Ein Walserhaus, das gar keines und doch so viel mehr ist

Zu Besuch auf der «Ebni» im Calfeisental

Diese Reportage erschien erstmals in der Kulturzeitschrift «Terra plana» (4/2020)

Es trägt viele Namen und erzählt viele Geschichten, es ist mehrere Jahrhunderte alt und besitzt doch eine sehr moderne Komponente. Es ist ein Rückzugsort, den man gelegentlich fluchtartig verlassen muss. Und vor allem ist es Leidenschaft und Entschleunigung.



Vom Käselager zum Rückzugsort

«Wenngleich die Geschichte des vermuteten Walserhauses nicht in allen Teilen geklärt ist, sind der Erhalt und die sinnvolle Nutzung des überaus wertvollen und authentischen Bauwerkes von grösster Bedeutung. Es lässt uns erahnen, mit welcher Kargheit und mit welchen Entbehrungen das Leben der früheren Dauerbewohner des abgelegenen Tales verbunden war. Heute suchen wir von Zeit zu Zeit diese Abgeschiedenheit von der Zivilisation, allerdings nur mit der Gewissheit, bei Bedarf jederzeit zu dieser zurückkehren zu können.» (Michael Niedermann in: Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St. Gallen, 2004–2008)

Von Weitem sieht es erst aus wie eine heimelige Alphütte, von näher betrachtet erkennt man bereits, dass es sich bei diesem Holzbau um etwas Spezielleres handeln muss. Tatsächlich: Die einen sind fest davon überzeugt, dass die Bauteil einer ehemaligen Walsersiedlung ist. Für andere macht sie mehr den Anschein einer Villa Kunterbunt. Und Marlies und Bruno Glaus sprechen dabei vom «Ebni-Haus». Man sieht dem Ehepaar an, wie gerne sie sich beide in das Haus im Calfeisental, das nicht weit von St. Martin entfernt liegt, zurückziehen – wenn auch aus unterschiedlichen Gründen.

Bei Marlies ist es die Leidenschaft: Wenn der Frühling schon lange da, gepflanzt und gesät ist und der Sommer langsam kommt, dann ruft sie ihr wunderschöner Garten, in dem frisches Gemüse und farbige Blumen um die Wette blühen. So viel, dass sich das Paar praktisch selbst versorgen kann. Bei Bruno hingegen ist es die Entschleunigung, die ihn auf die Ebni zieht, wenn er drunten im Tal zu fest auf Touren kommt oder ihn das Bedürfnis nach körperlicher Betätigung nicht mehr loslässt – daraus erwachsen sind bereits 150 Meter Trockenmauern, die Hälfte davon um das Ebni-Haus.

Der Garten und die Trockensteinmauern sind Teil der tiefen Verbundenheit, die das Ehepaar Glaus zum Haus spürt. In einem besonderen Masse, weil es ihnen gemeinsam mit der kantonalen Denkmalpflege gelungen ist, das Haus bewohnbar zu machen und zu erhalten. Der Pachtvertrag wurde nur abgeschlossen unter der Bedingung, dass Glaus' das Haus im Einvernehmen mit der kantonalen Denkmalpflege restaurieren und wieder bewohnbar machen würden.

Unbegründbares Mysterium und eindeutige Details

Der Bautypus des Ebni-Hauses, ein einfacher, eingeschossiger Strickbau auf gemauertem Keller, ist eigentlich eindeutig den Walsern zuzuordnen. Beim Strickbauverfahren haben sie früher die einzelnen Balken der Häuser durch gegenseitige Einkerbungen miteinander verbunden und aufeinandergeschichtet – diese Technik ermöglichte den Walserrinnen und Walsern eine solide und dauerhafte Bauweise. Allerdings hat eine dendrochronologische Untersuchung des Hauses die Bauhölzer des Grundstockes erst auf die Jahre 1686 - 1688 datiert – also nach der Zeit der Walser, ist doch die letzte Bewohnerin der Walsersiedlung St. Martin bereits 1653 gestorben. Balken im Giebel des Gebäudes wurden indes bereits 1418 geschlagen, was ein erstes Indiz für die Zweitverwendung der Bauhölzer ist.

Bruno Glaus kann die Richtigkeit dieser Baumalter-Analyse von blossem Auge bezeugen: Mit einem flüchtigen Blick ist sie zwar fast nicht zu sehen, aber bei näherem Hinsehen erkennt man die wissenschaftlich bestimmte Jahreszahl unter dem Giebel. Vor weit über dreihundert Jahren hat jemand mit viel Sorgfalt und Präzision die Jahreszahl 1688 in einen Holzbalken eingeritzt – und damals vielleicht nicht geahnt, dass dieses wohl zufällig ausgewählte Stück Holz später zu einem kleinen Mysterium werden wird.

Eher auffällig hindeuten auf die erwähnte Zweitverwendung dürfte eine tief liegende, portalähnliche Tür im heutigen Wohnzimmer. Früher ist das Portal vielleicht für Ziegen – oder für die Walser selbst? – benutzt worden. Darin eingeritzt und gut zu sehen sind Symbole, die den Laien an Hauszeichen erinnern.



Marlies und Bruno Glaus: Das Ehepaar findet auf der Ebni Leidenschaft und Entschleunigung.

Bild: Nadine Bantli

Wahrscheinlich hat das Portal aber an seiner jetzigen Stelle im Ebni-Haus als solches nie gedient. Viel eher liegt die Vermutung nahe, dass die gesamte Holzwand, in der es eingeschleust ist, als ganzheitliches Stück vom ursprünglichen Gebäude transferiert wurde.

Zwischen Spekulation und Schicksal

Das sind bei Weitem nicht die einzigen Geschichten, die das stille Ebni-Holz erzählt und deren Wahrheit unergründlich bleiben wird. Denn ebenfalls im Wohnzimmer, an der Decke, sind weitere Symbole, Striche und Zahlen eingegritzt. «Vielleicht hat man früher so gejasst, als es weder Schiefer und Kreide noch Papier und Kugelschreiber gab», vermutet Marlies Glaus. Sie stellt auch Spekulationen über die kahlen Wände auf der eigentlichen Sonnenseite des Hauses an, die zum Glaser- und Tristelhorn hin ausgerichtet ist: «Wahrscheinlich hat es hier keine Fenster, damit man besser vor drohenden Lawinen geschützt war.»

Angebaut an den historischen Bau ist ausserdem ein Stall – auch über ihn ge-

hen die Meinungen auseinander. Stand er schon vor, oder wurde er erst nach den Weltkriegern erbaut? Jedenfalls passt er zum Hauptteil, da er dieselbe Firstrichtung aufweist und auch gestrickt ist. Klar sagen lässt sich nur, dass er aus Mitte des 20. Jahrhunderts stammt.

Unumstritten ist, dass das Ebni-Haus schon ein paar Jahrhunderte auf dem Buckel hatte, als es Marlies und Bruno Glaus 2007 von der Ortsgemeinde Pfäfers pachten konnten. Eine glückliche Fügung des Schicksals, denn bis dahin lebten die beiden sozusagen als Nomaden im Calfeisental: Zog es sie davor in die Berge des Vättner Tals, weil Bruno im Revier Schräa auf die Jagd ging, übernachtete, ass und trank das Ehepaar mal da, mal dort – und knüpfte dabei mit vielen Einheimischen Freundschaften, die bis heute währen.

«Das legt sich wie ein Lismer um das Haus»

Die neuen Pächter trafen das Ebni-Haus, das bis 2006 noch als Käselager der Sennererei Ebni genutzt wurde, geradewegs verwaorlost an. Marlies Glaus sucht nach schöneren Worten, um den Zustand ih-

res zweiten Daheims zu beschreiben – aber die Tatsache, dass sie eigenhändig «mit dem Bieli den Chuehblutter vom Boden und den Wänden gekratzt» hat, spricht für sich. Die Wände des Wohnzimmers und der Kammer wurden von Marlies Glaus gereinigt und die undichten Fugen wie früher mit Schafwolle gestopft – «die Wolle wärmt das Haus wie ein Lismer», schwärmt sie. Von Beginn weg war ihr und ihrem Mann klar, dass sie sich hier einer zeit- und kostenaufwendigen Aufgabe angenommen hatten. Aber einer lohnenswerten, wie sich später herausstellen wird.

Bei den Arbeiten musste auf Bescheidenheit und den Erhalt der Authentizität geachtet werden. Aus denkmalpflegerischer Sicht hätte auch der angebliche Walserofen in der Stube in seinem originalen Zustand belassen werden sollen. Bruno Glaus jedoch glaubte nicht daran, dass dieser ebenfalls ein Überbleibsel der früheren Bewohner sei und beharrte auf deren Abriss. Damit sollte er recht behalten: Während er daran war, den Ofen mit dem Presslufthammer abzubrechen, stiess er plötzlich auf Armierungseisen. Materialien, die anno dazumal mit Si-

cherheit noch niemandem bekannt waren. Heute sind der Ofen und die Heizwand, die vom Toggenburger Ofenbauer Paul Rutz installiert wurden, nicht nur ein wunderbarer Hauch von Nostalgie, sondern auch die so wichtige Wärmequelle und das Herzstück des Ebni-Hauses.

Kochen in einem gelben Container

Wer durch die Haustüre in den Eingang tritt, macht nicht nur einen physischen, sondern auch zeitlich einen Sprung aus der Vergangenheit weit in das Jetzt: Der Blick fällt auf eine neuzeitliche Box, die einem in fröhlichen, hellen Gelb- und Grau-Tönen gestrichenen Container gleicht. Dieser hebt sich einerseits völlig ab vom alten Bauwerk, beeinträchtigt andererseits die ursprüngliche Struktur aber auf keine Weise. Dies war die Devise der Denkmalpflege: Neues soll als Zeuge der Neuzeit erkennbar sein.

Verweilt man in der Küche und schaut aus dem Küchenfenster, das sich längs über die ganze Wand zieht, geniesst man einen aufregenden wie ebenso beruhigenden Ausblick: Man sieht tief in das Innere des Waldes, spürt fast den Wind, mit dem die Blätter gemeinsam einen zarten Tanz vollführen und kann mit etwas Glück die Tiere beobachten, die auf Bäume huschen oder hinter Büschen verschwinden.

Der Ortsgemeinde und Glaus' war es wichtig, einheimische Fachleute mit den Arbeiten zu beauftragen – der Ofenbau-Spezialist bildet die einzige Ausnahme. Das Dach ist vom Vasöner Schindelmacher Rolf Steinbacher wieder mit handgespaltenen Lärchenschindeln eingedeckt worden, die heutige Schreinerei Utzinger in Vättis hat unter anderem den gesamten Küchencontainer, Stubentisch und Bank eingebaut. Und der Valenser Maler Toni Gartmann hat das Farbkonzept umgesetzt. Marlies und Bruno Glaus haben nebst Garten und Trockensteinmauern sämtliche weitere Umgebungsarbeiten selbst getätigt: Bodenplatten, Teiche, Holzschopf und Hecken.

Wo der Himmel die Schöpfungsgeschichte erzählt

Vollzieht man einen erneuten Perspektivenwechsel und blickt von der Waldseite an das Haus, sieht man das lange Küchenfenster von aussen – es ist die einzige bauliche Veränderung am Gebäude-



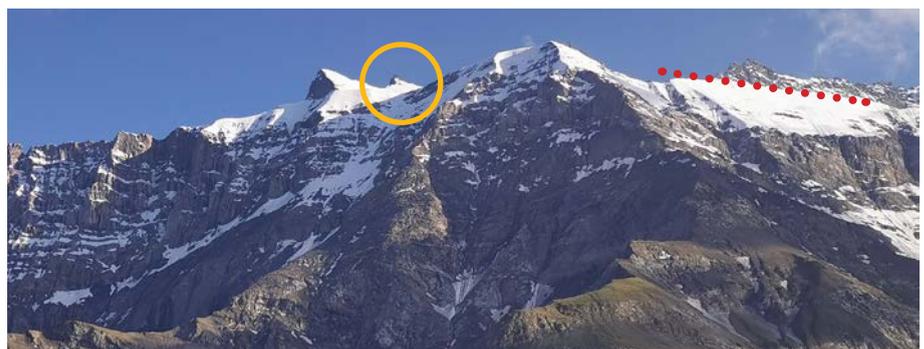
Küche mit Kunst, Holzherd mit Heizwand (rechts im Bild) als Herzstück des Ebni-Hauses.

Äussern. Es ist eingebettet in Furchen und Risse, die sich wie Narben bei Menschen in die Holzbalken graben und den Erfahrungsschatz hüten; Holzsplitter, die sich warnend und schützend in der massiven Aussenwand verstecken; Verfärbungen, die von vielen gewonnenen Kämpfen gegen Regen und Wind zeugen. «Auch unser Ebni-Haus hat nebst seiner Sonnen- eine Schattenseite», meint Bruno Glaus mit einem Schmunzeln und geht rings ums Haus. Im Vorbeigehen hält er inne und betrachtet die Rosetten der Balken, wobei Begeisterung aufkeimt: «Diese zählen zum Schönsten, was Walserfreunde an Patina in der Schweiz vorfinden können.»

Die «Schattenseite» zeigt es: Hier oben auf der Ebni, abgeschieden von der Zivilisation, ist man den Naturgefahren ausgeliefert. Und einen heftigen Wetterumschlag ahnt man nicht immer lange voraus. Vor allem die Wassermassen bei Gewittern und die Lawinen hinterlassen nicht selten eine Flut der Zerstörung, bei

der Brücken, manchmal aber auch grosse Teile von Hütten mitgerissen werden. Das Ebni-Haus liegt zwar glücklicherweise in einem geschützten Bereich, aber wenn die Tamina «so richtig rumpelt», bedeutet das für Marlies und Bruno Glaus den fluchtartigen Rückzug. Erst letzten Herbst hatten die beiden «grosses Glück, Gspüri und einen Schutzengel», dass sie noch rechtzeitig das Tal verlassen konnten.

Die letzte Geschichte, die Bruno Glaus zum Ebni-Haus erzählt, hört sich an wie eine Schöpfungsgeschichte aus der Bibel: «Im Herbst 2013 hatten wir zwei Dutzend rotarische Freunde aus Deutschland und Österreich im Calfeisental zu Gast. Der Morgen war regnerisch, wir assen dichtgedrängt Gerstensuppe in der Stube. Und dann, gegen 15 Uhr, öffnete sich plötzlich die Wolkendecke am Himmel und gab uns freien Blick auf die Alpenüberschiebung am Glaserhorn – einer von vielen dramatisch schönen Momenten auf der Ebni.»



○ Den höchsten St. Galler Berg, den Ringelspitz (3247 m ü.M), kann man nur von der Sonnenseite des Tals her sehen (Brändlisberg, Egg, Malanseralp).
 ●●● Gut sichtbar im Bild rechts oben die Glarner Hauptüberschiebung (UNESCO-Welterbe Tektonikarena Sardona).

Es braucht so wenig, um glücklich zu sein

Wir heissen Sie im Bergrestaurant und Alp-Hotel Sankt Martin herzlich willkommen! Ab der Saison 2021 sind Astrid Riser und Petra Eggenberger mit ihrem Team die Gastgeberinnen vor Ort und sorgen für ein Erlebnis der besonderen Art an einem besonderen Ort, sieben Tage die Woche, von ca. Mitte Mai bis Mitte Oktober.

Ein Tipp: Aufenthalte unter der Woche haben ihren ganz besonderen Reiz! Sankt Martin ist im Besitz der Sankt Martin Calfeisental AG, einer Aktiengesellschaft mit über 40 Aktionären, welche um das wirtschaftliche Wohl und den Fortbestand der historischen Siedlung besorgt sind. Die Stromversorgung erfolgt mit einem eigenen Wasserkraftwerk, das Trinkwasser stammt aus der eigenen Quelle. Bei Freunden zu Gast – das verstehen wir unter Gastfreundschaft. Die acht Doppelzimmer, zwei Familienzimmer, das kuschelige Wohnfass und ein neu hergerichtetes Gruppenzimmer für elf Personen bieten zahlreiche, individuelle Möglichkeiten zum Übernachten. Das Dorf eignet sich ideal für Vereinsausflüge, Oldtimertreffen, Familienanlässe, Hochzeiten und vieles mehr. Fass-Sauna und Hot Tub unter dem Sternenhimmel zu geniessen, krönen jeden Aufenthalt.



v.l.n.r.: Kurt Schär (VR-Präsident), Astrid Riser und Petra Eggenberger (Gastgeberinnen ab 2021), Susanne Schenk und Marc Brunner (Gastgeber 2020) bei der Schlüsselübergabe.

Buchungen / Anfragen:

www.sanktmartin.ch
info@sanktmartin.ch
Tel. 081 306 12 34



ALPWIRTSCHAFT & BERGHOTEL
WALSERDORF ANNO 1312

Wandern im Unesco Welterbe Sardona



Sardonahütte SAC
Helen und Beat Jäger, Vättis
081 306 13 88
jaeger.beat@bluewin.ch

Ob modern oder rustikal, wir sind genial.



Utzinger AG
Schreinerei
7315 Vättis
Tel. 081 330 20 15, Natel 079 336 55 29
Fax 081 330 20 16
utzinger-schreinerei@bluewin.ch
www.utzinger-schreinerei.ch

Schreinerei
Möbel
Türen
Fenster
Innenausbau
Böden

Alles was

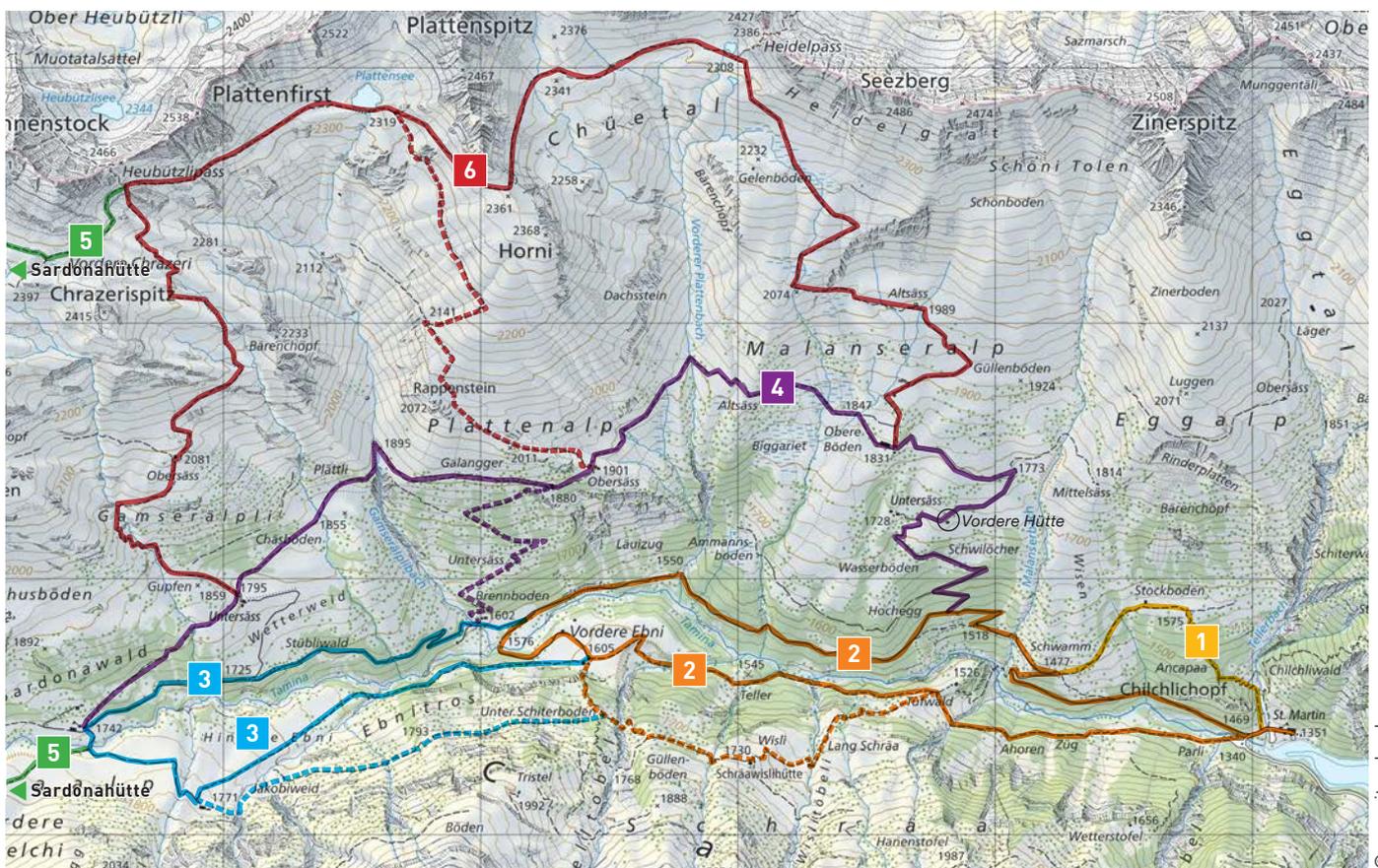
Recht ist.

Glaus & Partner *25*
RECHTSANWÄLTE JAHRE

Glaus & Partner Rechtsanwälte | Glaus Gabathuler AG
Obergasse 28 | 8730 Uznach | Tel. 055 285 20 20
Bahnhofstrasse 3 | 7320 Sargans | Tel. 081 723 30 30
law@glaus.com | www.glaus.com

VON SALIS





© myswitzerland.com

Wandervorschläge ab St. Martin

1 St. Martin – Chirchlichopf (Ancapaa) – starke Fichte – Stockboden – St. Martin
Marschzeit ca. 1–1.5 Std.

2 St. Martin – Vordere Ebni – St. Martin
(je nach Witterung Rundweg möglich, vorgängig erkundigen im Rest. St. Martin: www.sanktmartin.info)
Marschzeit ca. 2–3 Std.

3 St. Martin – Alp Sardona – St. Martin
(je nach Witterung Rundweg möglich, vorgängig erkundigen im Rest. St. Martin: www.sanktmartin.info)
Marschzeit ca. 3.5–4.5 Std.

4 St. Martin – Malanseralp
(siehe «Route des Staunens: www.outdooractive.com)
Marschzeit ca. 4 Std.

5 St. Martin – SAC Sardona – St. Martin
(siehe «Bergwanderung im Calfeisental»: www.myswitzerland.com)
Marschzeit ca. 4–6 Std. (je nach Leistungsfähigkeit)

6 St. Martin – Alp Sardona – Untersäss – Obersäss – Plattenseeli – Heidelseeli – Malanseralp – St. Martin
(www.alternatives-wandern.ch)
Marschzeit ca. 6.5–7.5 Std

Angaben zu den SAC-Hütten

Sardona, Ringelspitz und Schräawiesli
und zu Reservationen: www.sac-cas.ch

Geologische Führungen im Tal

www.staimannli.ch/Fuehrungen



Wir sehen uns in St. Martin!